



präsentiert:



## Die Scheinheiligen

Heilig, liebenswert, gnadenlos ? Bayern, wie es wirklich ist!

ein Film von  
Thomas Kronthaler

mit  
Maria Singer, Johannes Demmel, Andreas Lechner

**Verleih:**

Movienet Film Gmbh  
Rosenheimerstr. 52  
81669 München  
Tel: 089 ? 489 53 051  
Fax: 089 ? 489 53 056  
movienetfilm@aol.com  
www.movienetfilm.de

**Pressebetreuung:**

Ana Radica!  
Presse Organisation  
Herzog-Wilhelm-Str. 27  
80331 München  
Tel: 089 ? 23 66 12 0  
Fax: 089- 23 66 12 20  
kontakt@ana-radica-presse.com

## Besetzung

Magdalena Trenner	MARIA SINGER
Johannes	JOHANNES DEMMEL
Theophile	MICHAEL EMINA
Pfarrer Anton Selbertinger	ANDREAS LECHNER
Polizist Bene	WOLFGANG FISCHER
Polizist Django	ALFRED JASCHKE
Landrat Dr. Seigis	SEPP SCHAUER
Bürgermeister Matthias	WERNER ROM
Schwarzer Hund	GISMO

## Stab

Buch und Regie	THOMAS KRONTHALER
Kamera	MICKI STOIBER
Schnitt	BERND SCHLEGEL
Musik	MARTIN UNTERBERGER
	STEFAN AUER
Ausstattung	MARIAN WIELAND
Kostüme	TINA MEISTER
Herstellungsleitung	HFF NIKOLAUS PREDIGER
Aufnahmeleitung	OLIVER COHN
Produzent	ISMAEL FEICHTL

Drehzeit: 19. März bis 07. April 2000  
Drehorte: Irschenberg, Unterdarching, Kleinhöhenkirchen, Oberbiberg  
Landkreise Miesbach/Rosenheim Oberbayern

Deutschland 2001 - 35mm ? 1:1,85 - Farbe ? 79 Minuten

## Kurzinhalt

Johannes, ein sympathischer, kleinkrimineller Holzschnitzer, dringt in das scheinheilige Idyll einer kleinen oberbayerischen Gemeinde ein, um für den dort ansässigen Pfarrer eine wertvolle Marienfigur zu kopieren. Auf der Suche nach einem Dach über dem Kopf, trifft er auf die alte, verwairste Bäuerin Magdalena.

Die Gemeinde, geplagt von finanziellen Nöten, träumt von einer Grillstation mit eigenem Autobahnzubringer. Hierfür benötigt man aber den Baugrund von Magdalena. Mit Hilfe von Johannes und dem Asylbewerber Theophile kann sie sich gegen alle Versuche, ihr den Grund abzujagen, erfolgreich zur Wehr setzen.

## Langinhalt

„Die Polizei kommt gleich nach dem Herrgott“. Mit dieser Einstellung versuchen die Polizisten Django und Bene den Holzschnitzer und Landstreicher Johannes auf einem bayerischen Feldweg einzuschüchtern. Als dies nicht gelingt, greift Django kurzerhand zum Gewehr und Johannes flüchtet im Kugelhagel über die Felder ins nächste Dorf. Dort sucht er ein Quartier für die Nacht und wird hinterlistig zur unbeliebten, alten „Trennerin“ geschickt. Auch sie schießt auf ihn. Der Wahnsinn! Doch Johannes ist hartnäckig. Er wartet, bis Magdalena Trenner eingeschlafen ist und nimmt ihr das Gewehr ab. Nach anfänglichem Misstrauen kommen sich die beiden näher. Johannes hilft ihr, den verwahrlosten Haushalt in Ordnung zu bringen und erfährt, dass alle im Dorf auf die Ländereien der Alten aus sind. Tatsächlich muss der Bürgermeister des Ortes Daxenbrunn Geld in seine leeren Kassen schaffen. Eine eigene Autobahnausfahrt soll her, an der eine Hendlbraterei gebaut werden soll: auf dem Trenner-Grund. Unterstützt wird der Bürgermeister von seinem alten Schulfreund, dem Landtagsabgeordneten Dr. Seigis. Natürlich nicht gratis, da muss schon ein schönes Grundstück für dessen Tochter rausspringen.

Inzwischen haben Django und Bene einen Asylbewerber, Theophile, beim verdutzten Pfarrer abgeliefert. Dessen Auffassung von Nächstenliebe beschränkt sich jedoch aufs Predigen: Bloß weg mit dem Heiden. Ein Gemeindemitglied soll ihn gefälligst aufnehmen. Magdalena Trenner, die zum Erstaunen aller mit Johannes zum ersten Mal seit langem wieder die Sonntagsmesse besucht, nimmt Theophile mit. Wohl wissend, dass sie damit einige Dorfbewohner brüskieren kann, was ihr sichtlich Spaß macht. Auch Johannes' Anwesenheit im Dorf ist gewissen Leuten ein Dorn im Auge? außer dem Herrn Pfarrer, der schon auf ihn wartet. Eine Marienfigur soll der Johannes für ihn kopieren, damit er die echte an einen Kunstliebhaber verkaufen und den leeren Kirchensäckel füllen kann. Sein „Herrgott“, der Strauss Franz Josef, dessen Porträt über sein Tun wacht, ist davon nicht so begeistert...

Der Bürgermeister hält Kriegsrat. Jetzt wo die „Trennerin“ zwei Männer im Haus hat, wird es noch schwieriger werden, ihr den Grund abzuluchsen und sie in ein Altenheim zu stecken. Ein Besuch bei ihr bestätigt: So leicht lässt die sich nicht vertreiben. Man greift zum letzten Mittel: Ein Haberfeldtreiben. Das fällt allerdings buchstäblich ins Wasser. Panik macht sich breit: Die Genehmigung für eine Autobahnausfahrt in der Tasche zu haben, ohne das dazugehörige Land zu besitzen kann peinlich werden, vor allem für Dr. Seigis.

Doch bevor weitere Pläne ausgeheckt werden können, stirbt Magdalena Trenner friedlich während eines fröhlichen Festes auf ihrem Hof. Die Freude der Mauscher ist von kurzer Dauer. Ein spitzfindiges Testament wird von Johannes genüsslich verlesen. Es kommt zu einem wahrlich feurigen Showdown in Oberbayern.

## **Maria Singer - Magdalena Trenner**

„Heilige? Die gibt's nicht! Hätten mich schon lange geholt, ob rauf oder runter!“

Maria Singer wurde 1914 in Altmünster am Traunsee, Österreich geboren. Der Vater war Bahnhofsvorstand in dem kleinen Ort. Als er 1924 an die Hauptstrecke Salzburg-Wien versetzt wurde, zog die Familie in die Nähe von Salzburg, wo die junge Maria Singer das Mozarteum besuchte und Gesang- und Sprecherziehung erhielt. Ihr schauspielerisches Talent wird bereits bei den Schüleraufführungen im Mozarteum von den Veranstaltern des Salzburger „Jedermann“ entdeckt, wo sie eine kleine Rolle erhält. Bei den „Jedermann“- Proben fällt sie 1931 Max Reinhardt auf, der sie 1932-34 in sein Seminar in Wien aufnimmt. Weil es aufgrund der in Österreich herrschenden Wirtschaftskrise schwer ist, ein Engagement zu bekommen, bewirbt Maria Singer sich auch an deutschen Bühnen und wird am Stadttheater von Schneidemühl/Pommern angenommen. Dort lernt sie den Schauspieler Musäus kennen, den sie 1936 heiratet.

Es folgen Engagements in Memel und Königsberg. 1939 unterbricht Maria Singer nach der Geburt ihres Sohnes die Karriere. Als ihr Mann 1941 eingezogen wird, kehrt sie nach Österreich und bald auch zur Schauspielerei am Stadttheater Klagenfurt und in Salzburg zurück. 1949 wechselt Maria Singer nach Innsbruck, wo sie Hans Brenner begegnet. Die nächsten Engagements führen sie gemeinsam mit ihrem Mann wieder nach Deutschland (Tübingen, Kassel, Hannover) bis sie 1964/65 von August Everding ins Ensemble der Münchner Kammerspiele geholt wird, dem damals u.a. auch Therese Giese, Ruth Drexel und Walter Sedlmayr angehörten.

Maria Singer spielte u.a. in Inszenierungen von Otto Schenk („Geschichten aus dem Wiener Wald“), August Everding („Herr Puntilla und sein Knecht Matti“) und Peter Stein („Die Ermittlung“, „Gerettet“). 1972 engagierte Klaus Peymann sie für Thomas Bernhards „Der Ignorant und der Wahnsinnige“ bei den Salzburger Festspielen.

Im Gefolge von August Everding, der 1973 die Intendanz der Kammerspiele aufgab, verließ auch Maria Singer das Ensemble. Sie widmete sich verstärkt dem Film, für den sie schon seit den 50er Jahren tätig war. So spielte sie mit Hans Moser und Harald Juhnke 1962 in „Der verkaufte Großvater“ und hatte unzählige Episodenrollen in den Reihen „Derrick“ und „Der Alte“, war regelmäßig im „Komödienstadel“ auf dem Bildschirm zu sehen, drehte mit Rainer Werner Fassbinder 1976 „Bolwieser“, 1983 mit Gerhard Polt und Hans Christian Müller „Kehraus“, spielte 1986 durchgehend in Helmut Dietls „Kir Royal“ und 1990 in Franz Xaver Bogners „Cafe Meineid“, um nur wenige ihrer mehr als sechzig Filmrollen zu nennen. Auch als Sprecherin in Rundfunkhörspielen arbeitete Maria Singer regelmäßig.

Am Theater spielte sie zuletzt im Münchner Volkstheater 1998/99 unter der Regie von Ruth Drexel in Nestroys „Der Bauer als Millionär“.

## **Johannes Demmel - Johannes**

„Ich bin im Auftrag der Kirche unterwegs. Das kann ja nichts kriminelles sein. Man könnte sagen, ich tu Heilige umtauschen.“

Johannes Demmel wurde 1963 in München geboren und machte im Münchner Tierpark Hellabrunn eine Ausbildung zum Tierpfleger (hauptsächlich im Elefantenhaus). Seit fast 20 Jahren macht er u.a. mit dem „Theater Namenlos“ im Rosenheimer Raum Kabarett. 1988 reiste er fast ein Jahr um die Welt, bestieg Berge und tourte danach mit seinem Diavortrag „Berge der Kontinente“. Seit Anfang der 90er Jahre organisiert Johannes Demmel jedes Jahr eine Live Tournee mit indischen Musikern unter dem Motto „Music of Benares“ und veranstaltet seit 1999 jährlich ein Weltmusikfestival in einem Amphitheater bei Edling „am Stoa“. Hinter und vor der Kamera hat er sich beim Dreh eines „regionalen Agententhrillers“ auf Super 8 namens „Das Kelox Kornflex Prinzip“ von Robert Maier ausgetobt. Handlung war nebensächlich, es ging um den Spaß. Außerdem spielte er bereits in Thomas Kronthalers Kurzfilm „Der Broz“.

Johannes Demmel ist auch musikalisch sehr aktiv. Als Sänger der Fun-Folk-Band „Poops'N'Run, die bereits 3 CDs veröffentlicht hat und als Musiker (Indische Sitar, Maultrommel, Obertonflöte und Didgeridoo) der Gruppe Gaya Weltmusik.

Im Sommer arbeitet er als Senner auf einer Alm und ist ansonsten selbständiger Tierpfleger, wo immer er gerade gebraucht wird und pflegt Naturschutzgebiete.

## **Andreas Lechner - Pfarrer Anton Selbertinger**

„Und Du Dreckbatzel, schau nicht so frech!“

Der Autor, Komponist, Schauspieler Regisseur und Produzent wurde 1959 in München geboren. Von 1978 bis 1983 studierte Andreas Lechner Musik am Richard-Strauß-Konservatorium in München. Zwischen 1978 und 1990 hatte er diverse Auftritte mit der von ihm gegründeten Musikkabarettgruppe „Guglhupfa“ u.a. mit Dieter Hildebrandt, Otto Grünmandl und Bruno Jonas. 1987 wurde der Gruppe die Ludwig-Thoma-Medaille der Stadt München verliehen.

Seine im gleichen Zeitraum veröffentlichten Schallplatten „Tohuwabohu“ und „Gegrüßet seiest Du München“ wurden mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet.

1983 geht Andreas Lechner mit seiner Gruppe und dem Stück „Der Schoß ist fruchtbar noch“ mit Hanne Hiob auf Brecht-Tournee. 1986 hatte er seine erste Berührung mit dem Medium Film: Er spielt in Josef Bierbichlers Film „Triumph der Gerechten“ und war gleichzeitig Produktionsassistent.

1988 schreibt Andreas Lechner das Libretto und die Musik zum Bauernrequiem „Der letzte Milkaner“, das auf der 1. Münchener Biennale (Internationales Festival für neues Musiktheater) uraufgeführt wird und bei dem er auch als Schauspieler mitwirkt. Außerdem spielt er 1988 in Herbert Achternbuschs „MixWix“, arbeitet am Drehbuch des Kurzfilms „Zement“ von Ulrich Zrenner mit, das den Drehbuchpreis des Internationalen Hochschulfilmfestivals München erhält und spielt zudem die Hauptrolle. Auch in Ulrich Zrenners nächstem Kurzfilm „Marie“ wirkt Andreas Lechner wieder mit, als Schauspieler und Filmkomponist. 1991 und

1992 werden zwei Stücke von Andreas Lechner, bei denen er auch Regie führt, in München uraufgeführt: „Berber“ über die Münchener Obdachlosensituation und „Der Dichter Johann“, ein Monolog mit Otto Grünmandl.

1992 steht wieder ein Auftrag der Münchner Biennale ins Haus: Andreas Lechner schreibt das Libretto für die Königliche Oper nach Alexandre Dumas Père „Sünde.Fall.Beil.“. Danach geht er nach Mailand um bei Giorgio Strehlers „Le Baruffe Chiozotte“ zu assistieren. 1993 bis 1996 betreut Andreas Lechner das Jugendfilmprojekt „KIB ? Kultur im Berg“ im Münchner Stadtteil Hasenberg, aus dem auch sein semidokumentarischer Film „Hasenberg“ entsteht und in dessen Rahmen er auch 1996 den Spielfilm „Hot Dogs“ dreht, eine Liebesgeschichte zwischen einem Zigeuner und einer Türkin in München. Für die Landeshauptstadt München und die Bayerische Staatsoper komponiert er 1997 das Kammermusikstück „Kroatischer Tanz“. 1998 spielt Andreas Lechner am Schauspielhaus Hamburg unter der Regie von Josef Bierbichler in Herbert Achternbuschs Bühnenfassung des Films „Neue Freiheit, Keine Jobs, Schönes München, Stillstand“ und ist für die Bühnenmusik verantwortlich. Im Jahr 1999 schreibt, produziert und inszeniert er seinen ersten Kinofilm „Schmetterlinge der Nacht“, der zu vielen deutschen Filmfestivals eingeladen wird. Am 13. April 2000 bringt er den Film im Eigenverleih in die deutschen Kinos und macht alles selbst: Die Pressearbeit, die Vermietung und reist von Kino zu Kino, um Kontakt mit dem Publikum zu erhalten ? mit beachtlichem Erfolg.

Zur Zeit kann man den wirklich vielseitigen Andreas Lechner in einem Münchner Auktionshaus als Versteigerer in Aktion sehen.

## **Wolfgang Fischer - Polizist Bene**

„Was ist bei der Trennerin? Einer eingezogen? Ja hat die den nicht gleich erschossen?“

Der heute 60-Jährige nennt sich selbst einen Autodidakten, der, wenn er nicht in die Schauspielerei gerutscht wäre, ein ewiger Hippie geblieben wäre.

Michael Verhoeven engagierte ihn für seinen provokativen Anti-Kriegsfilm „o.k.“, der 1970 die Berlinale sprengte und zum Abbruch der Festspiele führte. Von 1980 bis 1994 lebte Wolfgang Fischer in den USA, von wo aus er die erfolgreiche Fernsehserie „Ein Münchner in New York“ produzierte. Wichtig war ihm dabei, einfache Leute und keine Stars zu porträtieren, weil die „viel lustiger und authentischer“ seien. Das Menschliche geht bei ihm immer vor. In Deutschland spielte er u.a. den Manni in den legendären „Münchner Geschichten“ sowie in mehr als 30 Folgen von Franz X. Bogner „Zur Freiheit“. Zur Zeit dreht er wieder mit Franz X. Bogner neue Folgen von „Cafe Meineid“. Gerne arbeitet Wolfgang Fischer auch mit jungen Regisseuren. „Wenn man das Leben schon so lange überlebt hat, wie ich dann muss man anfangen, was zurückzugeben“. Die Gage ist ihm nicht wichtig, sondern das Ambiente. Bei den Dreharbeiten zu den „Scheinheiligen“ fühlte er sich wohl. Die Brotzeit musste man sich selber mitbringen und das macht ihm mehr Spaß als in großen Limousinen zu einem sterilen Drehort gefahren zu werden. Wer ihn engagiert, muss mit der bayerischen Mundart leben ? „beim Hochdeutsch würde mir die Zunge rausfallen“.

## **Alfred Jaschke - Polizist Django**

„Du... manchmal wär ich schon gern der Schimanski! Immer geile Weiber!  
Und raufen und schießen!“

Alfred Jaschke wurde 1963 in München geboren und ist seit 20 Jahren passionierter Laientheaterspieler. U.a. spielt er bei der Theatergruppe Valley und am Tegernseer Volkstheater. Die Rolle des Polizisten Django ist bisher Alfred Jaschkes einzige Arbeit vor der Kamera, doch es ist sein größtes Ziel in dieser Branche Fuß zu fassen. Dazu macht er seit 1999 eine Gesangs- und Stimmausbildung. Hauptberuflich arbeitet Alfred Jaschke als Generalvertreter einer großen Versicherungsgesellschaft in Gmund am Tegernsee.

## **Sepp Schauer - Landrat Dr. Seigis**

„Da holt man einen Bulldog, macht ein bisschen eine Show und schon springen sie, die linken Hosenscheißer!“

1949 in München-Sendling geboren und dort aufgewachsen, durchlief Sepp Schauer nicht den üblichen Schauspielerwerdegang. Schauer ist ein klassischer „Quereinsteiger“, war bereits dreißig und erfolgreicher Gastronom, als ihn Iberl-Bühnenwirt Georg Maier 1980 entdeckte. Schauer gab 1981 auf der berühmten Iberl-Bühne in München-Solln mit „Die Passion“ sein Debüt und spielte in 16 Jahren 1.500 Vorstellungen.

Außerdem war Schauer seit 1981 in vielen Fernsehserien mit von der Partie, darunter in Helmut Dietls „Monaco-Franze“ (Regie: Franz Geiger), „Der Mann, der keine Autos mochte“ (1983; Regie: Dieter Wedel), in mehreren Folgen von Franz Xaver Bogners „Familie Meier“ (1983) und „Geschichten aus der Heimat“ (1984) sowie in Bogners Serien „Irgendwie und Sowieso“ (1985), „Zur Freiheit“ (1986/87) und in mehreren „Café Meineid“-Folgen (1989, 1996, 2001), in „Die Wiesingers“ (1987; Regie: Bernd Fischerauer) sowie in Fernsehspielen wie „Hildes Endspiel“ von Franz Peter Wirth (1984), „Wildfeuer“ (1990; Regie: Jo Baier) und „Drei Tage im April“ von Oliver Storz (bekam 1995 den Bayerischen Fernsehpreis und andere Auszeichnungen).

In Willy Puruckers und Rainer Wolffhardts Serie „Löwengrube“ spielte Schauer 1991 den Metzger und war seit der ersten Staffel der Vorabendserie „Wildbach“ (1992) als Dr. Günther Hofer dabei.

Im Winter 1996/97 erntete Schauer beste Theaterkritiken als Handy-Heinz in Fitzgerald Kusz' „Letzter Wille“ (Regie: Hartmut Baum; Münchner Lustspielhaus und Theater links der Isar). 1997 spielte er im TATORT „Der Teufel“ (Regie: Thomas Freundner) die Titelrolle des mörderischen Polizeihauptkommissars Rudolf Lehner und konnte anschließend behaupten: „Hier bedient Sie der Teufel persönlich“. Denn von 1984 bis 2000 war er der „Kellerwirt“ des gleichnamigen Lokals unweit der Grünwalder Burg bei München.

Im Fernsehspiel „Lychees Weiß-Blau“ (1998; Regie: Erich Neureuther), war Sepp Schauer der Bürgermeister. Zu weiteren Fernseharbeiten von 1998 zählen u. a. die Produktionen „Ein ganz gewöhnlicher Totschlag“ (Regie: Erwin Keusch), „First Love“ (Regie: Gloria Behrens), „Tod in der Walpurgisnacht“ aus der Krimireihe „Der Bulle von Tölz“ (Regie: Walter

Bannert) und „Duell der Richter“ (Regie: Jobst Oetzmann).

1999 drehte Schauer den Fernsehfilm „Heimlicher Tanz“ mit Uschi Glas (Regie: Angeliki Antoniou) und „Wilder Kaiser“ (Regie: Marco Serafini). Im November 1999 war Sepp Schauer in Tobias Sieberts Komödienstadel „Der Leberkasbaron“ als Metzgermeister Georg Schöberl zu sehen. 2000 spielte er in Heinrich Breloers „Die Manns ? Ein Jahrhundertroman“, in der Kinderserie des MDR „The Mystery of Black Rose Castle“ (als Bösewicht „Drummond“) und im TATORT „Und dahinter liegt New York“ (Regie: Friedemann Fromm). Kürzlich stand er bei Gloria Behrens am Chiemsee in „Die Hochzeit auf dem Lande“ als Knecht auf einem Bauernhof vor der Kamera.

## **Werner Rom - Bürgermeister Matthias**

„Ja, Himmel-Herrschaftzeiten! Die soll doch endlich sterben und keinen Neger aufnehmen!“

Der 1946 in Dorfen geborene Werner Rom hatte schon immer nur ein Ziel vor Augen: „Volksschauspieler zu werden. Mit sechzehn Jahren gründete er seine eigene Theatergruppe und nahm von 1960-1964 privaten Schauspielunterricht. Nebenbei, um auch einen „gescheiterten“ Beruf zu haben, machte er eine Lehre als Werkzeugmacher.

Ab 1965 spielt Werner Rom an fast allen bayerischen Bühnen wie Tegernseer Volkstheater, Ludwig Thoma - Bühne und Chiemgauer Volkstheater. Ab 1980 auch an größeren Bühnen wie dem Stadttheater Ingolstadt, dem Theater Rechts der Isar in München und dem Theater der Jugend in München, wo er u.a. mit Lisa Fitz, Monika Baumgartner und Willy Harlander auf der Bühne steht. Nebenher führt Werner Rom zwölf Jahre lang Regie bei der Vereinsgruppe „Hirschbergler“ in Kreuth und taucht ab 1978 regelmäßig auf dem Bildschirm auf. So spielte er in etlichen Ludwig Thoma-Verfilmungen u.a. in „Der Ruepp“ (Regie: Kurt Wilhelm, „Andreas Vöst“ (Regie: Eberhard Itzenplitz) und „Jägerlois“ (Regie: Stephan Rinser) sowie in den Romanverfilmungen „Rumpelhanni“ (Regie: Rainer Wolffhardt), und „Hölleisengretl“ (Regie: Jo Baier).

In der beliebten Serie „Die Löwengrube“ war Werner Rom von 1988 bis 1992 der Bäcker Kreitmaier und wirkte in zwei Episoden von Franz X. Bogner „Cafe Meineid“ mit („Dieses Volk“ und als Gringo Braun in „Die Uhr läuft“ ? am 05. April 2002 zu sehen). Außerdem spielte Werner Rom in mehr als dreißig weiteren Filmen und Serien mit, u.a. „Derrick“, „Wildbach“, „Der Bulle von Tölz“ und Joseph Vilsmaiers „Und keiner weint mir nach“.

Im Wintersemester 1976/77 lehrte er an der Hochschule für Fernsehen und Film „bayerische Sprache“  
Ganz bodenständig betreibt Werner Rom auch noch ein Versicherungsbüro mit Vermögensberatung.

## **Thomas Kronthaler - Regie**

Thomas Kronthaler wurde 1967 in Erding, Oberbayern, geboren. Von 1983 bis 1986 absolvierte er eine Ausbildung zum Werkzeugmacher und holte 1988 die fachgebundene Hochschulreife (Technik) nach. Nach dem Wehrdienst ging Thomas Kronthaler in die Türkei und arbeitete u.a. als Industrieschweißer. 1990 beginnt er sein Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film in der Abteilung Regie und Dramaturgie für Film- und Fernsehspiel in München. Es entstehen die Kurzfilme „Zeit zum Spielen“ (1991, Kameraübung), „Der Broz“ (1992, wurde auf dem Max-Ophüls-Festival gezeigt), der Hennessy Werbespot für Fisherman's Friend „Lips on Ice“. 1993 und 1995 wieder zwei Kurzfilme: „Montagsmorgen“, der auch auf RTL ausgestrahlt wurde und „Dienstagnacht“ sowie der AIDS-Spot „Matches“. 1996 dreht Thomas Kronthaler einen Präsentationsfilm für die radiologische Abteilung des Klinikums Großhadern „Technik im Zeichen der Gesundheit“.

Als Kameramann und Co-Regisseur ist Thomas Kronthaler 1997 an einer Dokumentation über die Oldtimer Rallye von Paris nach Peking „Abenteuer Oldtimer Rallye“ und einem Clip für den Autosalon in Genf „Audi-Oldtimer-Clip“ beteiligt.

1998 und 1999 steht er für diverse Fernsehbeiträge hinter der Kamera, u.a. dem Komponistenporträt „Killmayer-Nacht“, dem Porträt eines afrikanischen Flüchtlingslagers „Endstation Hoffnung“, einer Dokumentation über alternative Frauenbeschneidung in Kenya „Das Fest der mutigen Mädchen“ und dem Beitrag fürs Bayerische Fernsehen „MSDG ? Munich Space Design Group in Texas“.

Außerdem hat Thomas Kronthaler einige Drehbücher entwickelt. „Bollinger & Partner“, eine 90-minütige Sozialkomödie, „Ingwer und Muskat“, eine halbstündige Beziehungskomödie, „Berittene Polizei“, ein Serienkonzept für eine Vorabendserie, „Streetlife Heute“, eine Langzeitdokumentation über drei drogenabhängige Jugendliche und natürlich das Drehbuch zu „Die Scheinheiligen“, der auch sein HFF Abschlussfilm ist.

## **Gespräch mit Regisseur Thomas Kronthaler**

Vor Jahren gab es einen ziemlichen Wirbel um die Planung eines nicht sehr bayerischen Schnellrestaurants im bayerischen Oberland. Kam Ihnen in diesem Zusammenhang die Idee für „Die Scheinheiligen“?

Den Anstoß zu der Geschichte, gab eine Auseinandersetzung in der örtlichen Presse. In der öffentlichen Diskussion ging es um den geplanten Bau eines Fast-Food-Restaurants an der Autobahn-Ausfahrt Irschenberg. Gegner und Befürworter beschimpften sich gegenseitig. Das Interessante war nicht der Bau des Restaurants, sondern die Auseinandersetzung darüber. Da ich aus der Irschenberger Gegend komme, kannte ich auch einige der beteiligten Personen und konnte mir bildhaft vorstellen, wie die tatsächliche Streiterei aussah. Mir persönlich war das ja egal, ob da nun ein Schnellrestaurant steht oder nicht, die Landschaft ist an der Stelle sowieso durch die Autobahn verschandelt. Aber wie die Dinge bei

uns so laufen, das konnte man an dem Beispiel wieder einmal wunderbar erkennen.

Der Titel „Die Scheinheiligen“ bezieht sich ja nicht nur auf die Heiligenfiguren...

Der Titel entstand sehr schnell während des Schreibens und bezieht sich sowohl auf die gefälschte Marienfigur als auch auf die „falschen“ Dorfbewohner.

Im Mittelpunkt des Films steht die sture Bäuerin Magdalena Trenner, deren Grund für den Bau dringend benötigt wird. Stand dieser Charakter von vorneherein fest?

Ja, es stand schon immer fest, dass den Mittelpunkt der Geschichte eine alte Bäuerin bilden wird. Alt, weil man glaubt, hier jemanden wehrloses vor sich zu haben. Darüber hinaus steht Magdalena beispielhaft für viele alte Menschen. Sie ist alleine und sitzt auf ihrem ganzen Reichtum. Sie hat niemanden mehr, mit dem sie etwas teilen kann, weder Gutes noch Schlechtes. Durch die Einsamkeit wird sie auch immer böser. Alle Gegner, glauben ein leichtes Spiel mit ihr zu haben, aber mit den beiden Helfern, Johannes und Theophile, gelingt es ihr, sich allem zu widersetzen. Gemeinsam mit den Beiden wird sie stärker und ihre Gegner trauen sich nicht mehr so recht.

Wenn der „Ober-Haberer“, während des nächtlichen Haberfeldtreibens schreit: „Trennerin! Komm raus, wenn Du Dich traust!“, dann zeigt das, wie sich die Verhältnisse ändern, wenn es um finanzielle Interessen geht. Man schreckt auch nicht mehr davor zurück, einem alten Menschen etwas anzutun.

Johannes wird ja von Magdalena am Anfang der Geschichte für den leibhaftigen Tod gehalten. Letztendlich kann sie auch erst durch seine Hilfe sterben und ihren Frieden finden. Johannes steht auch als Außenseiter, der in das Gefüge des Dorfes eindringt. Theophile bedient das Klischee eines Schwarzen, den niemand haben will. Das Dorf, damit auch unsere Gesellschaft, lässt sich anhand solcher Außenseiter wunderbar charakterisieren.

Wie haben Sie Ihre Darsteller, unter denen viele Laiendarsteller sind, gefunden?

Maria Singer war eine Wunschbesetzung und hat Gott sei Dank auch zugesagt.

Johannes kannte ich schon von vielen gemeinsamen Aktivitäten und auch von einem Kurzfilm, in dem Johannes die Hauptrolle übernahm. Es war schon beim Schreiben klar, dass Johannes die Figur „Johannes“ spielen muss, da er diese Figur auch in bestimmter Weise real lebt.

Alle Schauspieler habe ich persönlich aufgesucht und mich mit ihnen über die Geschichte unterhalten. Glück war, dass alle Angesprochenen auch zugesagt haben und sich für die angebotene Rolle begeistern konnten.

Magdalena Trenner wird von Johannes in ihrem Lehnstuhl auf einem Leiterwagen durch die Lande gezogen. Eine recht ungewöhnliche Fortbewegungsmethode...

Das Bild war schon immer in meinem Kopf. Wie transportiert man ein schwache, alte Frau, ohne Auto, über das Land? Ein Schubkarren wäre eine Alternative gewesen, aber nicht wirklich ästhetisch. Außerdem war es

schön Magdalena, als reiche Bäuerin, auf einen Thron zu setzen. Die Dame wird von ihren Helfern über ihr eigenes kleines Imperium gezogen.

Der Pfarrer verfügt, wie Don Camillo, über ein zu ihm sprechendes „Gewissen“, allerdings ein sehr weltliches...

Franz Josef Strauß ist ja auf dem Land immer noch nicht ganz tot. Trotz aller Affären, die ihm nachgesagt werden, ist er für viele nach wie vor der Held von Bayern. Und all zu gerne würden ihn viele Regionalpolitiker noch um Rat, Hilfe und Schutz bitten. Stellvertretend dafür hält unser Pfarrer, beabsichtigt ähnlich zu seinem Filmkollegen Don Camillo, noch den Kontakt aufrecht zu unserem König.

In den Scheinheiligen werden sehr viele Themen satirisch angesprochen. Bestechliche Politiker, Polizisten, die ihre eigenen Gesetze haben, Asylpolitik, vereinsamte alte Menschen, Profitgier auf Kosten der Natur und Finanzprobleme der Kirchengemeinden? Welcher Misstand ist Ihnen am wichtigsten anzuprangern?

All die genannten Themen sind ja nur kurz angerissen und keines ist aufgearbeitet worden. Die angesprochenen Themen dienen dazu, einen gesellschaftlichen Querschnitt durch eine Dorfgemeinschaft nachzuzeichnen. Um nur einem Punkt, wie bestechliche Politiker, halbwegs gerecht zu werden, bräuchte man sicher einen ganzen Abend.

So ein „unbequemer“ Film ist doch auch sicher nicht leicht zu finanzieren?

Ja, die Finanzierung war ein wahres Drama. Teilweise lag dies sicher auch am Inhalt von „Die Scheinheiligen“ und zum anderen ist es einfach schwierig, als Neuling jemanden davon zu überzeugen, dass er einem viel Geld zur Verfügung stellen soll.

Drehgenehmigungen waren überhaupt kein Problem.

Bayern ist zwar katholisch und gläubig, aber es hat auch schon immer sehr viel übrig gehabt für Querdenker und Sturschädel. Andere Meinungen werden durchaus toleriert, auch wenn dies niemals jemand zugeben würde. Außerdem freut sich der Bayer tierisch, wenn er etwas nach oben „sticheln“ und „trätzen“ kann, auch und gerade gegen die Kirche. Ein Motto könnte so lauten: „Es soll schon alles so bleiben wie es ist, aber was nicht Rechtens ist, darf auch laut gesagt werden!“

Gegen Ende gibt es einen wirklich feurigen Showdown. Wie konnten Sie die Technik mit den begrenzten Mitteln realisieren?

Wir hatten das große Glück, den Wagen des Landtagsabgeordneten wirklich günstig zu bekommen. Pitt Rotter, der die Spezialeffekte wie das Zerschneiden und Sprengen des Wagens machte, ist uns auch extrem weit entgegen gekommen. Ich glaube, ihm hat es auch gefallen, ein dickes Auto in die Luft zu jagen. Außerdem hat uns die Irschenberger Feuerwehr sehr geholfen und ließ sich ihren Einsatz nur in Naturalien abgelten. Zu guter Letzt haben wir, dank unseres Kameramannes Micki Stoiber, sehr materialreduziert drehen können. Es ist alles etwas geworden und daher ist auch jeder Meter der Explosion in den Film eingeschnitten. Der Showdown ist fast in einem Drehverhältnis von eins zu eins gedreht worden.

Hätten Sie den Film mit einem größeren Budget anders gedreht und besetzt oder glauben Sie, dass Improvisieren der Kreativität mehr Freiraum lässt?

Beides, ich hätte den Film mit einem größeren Budget anders gemacht und trotzdem ist durch die knappen finanziellen Mittel auch etwas entstanden, das mit mehr Geld vielleicht gar nicht möglich gewesen wäre. Mit viel Geld muss man sich mit bestimmten Dingen, die es aber Wert gewesen wären noch einmal darüber nach zu denken, gar nicht erst auseinandersetzen.

Außer bereits bestehendem bayerischem Liedgut haben Sie auch noch jemanden für die Filmmusik ins Team geholt...

Das war ein reiner Glücksfall. Einer unserer Nebendarsteller fragte mich, ob wir schon jemanden für die Musik hätten, denn zwei von seinen Freunden würden ganz gut musizieren und hätten Lust Filmmusik zu machen. Ich dachte mir nur, Oh Gott, da wollen wieder zwei Kellermusiker zum Film. Trotzdem hab' ich mich mit den beiden, Martin Unterberger, dem Komponisten und Stefan Auer, dem Tonmeister, auf ein Bier getroffen. Ich hab den beiden dann über Walkman unsere Layoutmusiken vorgespielt und wollte wissen, ob sie so etwas auch machen könnten. Ich habe an den beiden immer gezweifelt, bis dann die ersten Musiken kamen. Und die waren einfach genial. Das Intro und die Musik zum Showdown standen gleich fest. Martin Unterberger ist wirklich einer der besten und feinfühligsten Musiker die ich kenne. Bei vielen Szenen hat er nur die stummen Bilder gesehen und sofort die Musik geschrieben und bis auf wenige Ausnahmen war das auch immer ein Treffer. Außerdem spielt er eine Vielzahl von Instrumenten und deshalb stand bei ihm auch immer im Vordergrund, alles „echt“ einzuspielen. Keine Computermusik, sondern wirklich gespielte Instrumente. Und das hört man einfach.

Um einen Spielfilm mit so geringem Budget drehen zu können, braucht man sicher ein eingespieltes Team.....

Micki Stoiber kenne ich schon sehr lange. Da kann man sich oftmals auch mit sehr wenigen Worten verständigen. Es braucht dann keine langen Diskussionen, um seine optischen Vorstellungen auszudrücken, sondern man erklärt kurz worauf es einem ankommt und es läuft. Außerdem hat Micki auch ganz wunderbare Ideen in den Film eingebracht und ich habe diese alle dankbar angenommen. Wo ich ihm auch zu größtem Dank verpflichtet bin, ist sein Engagement den Film in einem sehr engen vorgegebenen Zeitrahmen abzudrehen. Wir hatten insgesamt nur 18 Tage Zeit und das ist für Kino eigentlich Wahnsinn.

Bernd Schlegel hat sich in das Projekt voll rein gekniet. Bernd ist jemand, der um Mitternacht noch richtig Gas gibt und den Film über Nacht noch mal umschneidet, nur um am nächsten Tag noch eine Variante anzubieten. Mit ihm werde ich mit Sicherheit auch meine nächsten Projekte nachbearbeiten. Das selbe gilt auch für das ganze Team, das „Die Scheinheiligen“ verwirklicht hat.

Ismael Feichtl, ein Student der HFF, hat den Film produziert. Ist das nicht sehr riskant,, ein Projekt dieser Größenordnung alleine zu produzieren?

Das ist es natürlich, aber Ismael ist ein organisatorisches Naturtalent und ihm ist es immer gelungen, rechtzeitig eine Lösung für ein akutes Problem zu schaffen. Außerdem hat er eine sehr feine Ader für Stimmungen im Team und wenn es mal ein bisschen geknirscht hat, gab es sofort einen „Kummertropfen“ für die hart arbeitende Technik. Ismael hat mir während

der ganzen Drehzeit immer den Rücken frei gehalten und das war sehr angenehm.

### **Haberfeldtreiben**

„Der Zweck des Haberfeldtreibens ist, der Unsittlichkeit Einhalt zu tun durch öffentliche Beschämung“, so hieß es 1841. Der geheimnisumwitterte Habererbund stellte sich die Aufgabe, Vergehen, welche die Justiz nicht ahnden konnte, zu rügen. Derjenige, dem „getrieben“ wurde, d.h. in der Dunkelheit der Nacht die Rüge in Versform von verummten Gestalten vorgelesen wurde, hatte keine Möglichkeit sich zu rechtfertigen. Ein Haberfeldtreiben kam oft einem Rufmord gleich und artete manchmal in Brandstiftungen aus. Das letzte große Haberfeldtreiben fand 1893 in Miesbach, dem Zentrum der Haberer statt.

### **Pressestimmen**

„Eine Heimatgroteske, wie aus dem wirklichen Leben.“  
„Eine skurrile Wiederbelebung der Heimat-Satire, mit treffsicher derbem Witz und erstklassigen Schauspielern.“ Abendzeitung München

„...moritätzliche Provinzgroteske, die Verballhornungen des Brauchtums ebenso satirisch aufspießt, wie Bigotterie und Scheinmoral, Muckertum und Fremdenhatz ? Selbstherrlichkeit als Fundament eines herrlichen Heimatfilms der ganz anderen Art.“ FAZ

„... bissige Satire... schwarzhumorig... preisverdächtig.“  
Bayerische Staatszeitung Hirschenberg

Sogar zu einem eigenen Lied hat es die Auseinandersetzung um den Mc Donald's am Irschenberg gebracht. Die Biermösl Blosn benannten ihn sinnigerweise in „Hirschenberg“ um.

Ja meine liabn Leit, jetzt seids a weni still,  
weil i enk amoi oans singen will.  
Von einer Gmoa, an jedem von uns wohlbekannt  
An aom von de scheenstn Fleck im Oberland.  
Dort wo der Wendelstein so stolz herübergrüsst,  
mit einer Aussicht, de ma ned so leicht vergisst,  
a Platzerl, grad ois wia vom Herrgott soiber gmoin,  
akkkrat dort hi' woins an Mc Donalds stoin.

Dort wo ein Wallfahrtskircherl steht in greana Wias,  
kommt man dann in ein Big Mac Paradies.  
Drin bet' da Gemeinderat de Irschenberg - Fürbitt':  
Oh Herr, gib uns den täglichen Profit!  
Da Burgamoasta bet' voraus bei dera Litanei,  
d'Regierung und da Landrat stimman ah mit ei:  
Huif uns in unsrer Not bei der Gewerbesuach,  
oh steh uns bei, oh heiliger Sankt Ruach!

Pfiad God, scheens Bayernland, jetzt hoaßts hoit Abschied nehma,  
von boarische Wirtshäuser, ja weit is' kemma!  
Es Gebirgsschützen und Trachtler habt's auf d'Ehr vergessn,  
boid könnt's beim Heimatabend an Big Mac fressn.  
Dene Geimeinderäte wünsch ma dass as biassn  
Und eahna Lebtag lang den Scheissdreck fressn miassn.  
Grüßt der Mc Donalds dann hinaus ins Oberland,  
g'hört Irschenberg in Hirschenberg umbenannt.

Mit freundlicher Genehmigung von Hans Well.